

Süd-Konflikt lassen einen neuen Weltkonflikt möglich erscheinen. Die Vietnam-Politik und der Watergate-Skandal zerstören in den USA das Vertrauen in die Politik. In den methodistischen Kirchen wächst der Wunsch nach einer harmonischen Gemeinschaft aller Völker. Ein NEIN zur atomaren Abschreckung wird sichtbar. Die Methodisten solidarisieren sich weltweit verstärkt mit Armen und Unterdrückten. Der Antirassismus und der Kampf für ökumenische und politische Gerechtigkeit bestimmen die Konferenzen. Regionale Konflikte können den Weltfrieden durch Blockbildung gefährden. Ein Nuklearkrieg als Konflikt wird verneint. Die KSZE-Verhandlungen haben verschiedene Auswirkungen auf die Kirchen. Die Meinungen der EmK in der DDR und in der Bundesrepublik zum Thema Mitarbeit in der Friedenssicherung entwickeln sich verschieden. Wehrdienst und Kriegsdienstverweigerung sind in Westdeutschland unverzichtbar, werden im Osten aber erst langsam angemahnt. Die EmK-DDR bezeichnet sich als Kirche im sozialistischen Staat. Frieden ist für sie nicht nur Abwesenheit von Krieg. Hunger, Unterdrückung und Krieg werden als Bedrohung des Friedens angesehen. Dabei deckt sich die EmK-Linie oftmals mit der politischen Linie der DDR-Regierung. Die Meinungen und Aussagen zum Thema Krieg und Frieden im Bereich der methodistischen Kirchen gingen in der Vergangenheit weit auseinander. Interessant ist dabei die Beobachtung, daß die größten Unterschiede der letzten Jahrzehnte zwischen der EmK in der DDR und in der Bundesrepublik erkennbar werden.

#### 4. Schlußbemerkung

- Anzeichen für die 1989 erfolgte Wende sind für mich in dem Buch nicht erkennbar.  
- „Nur wer weiß, wo er herkommt, kann bestimmen, wohin er gehen will!“ (Seite 897). Unter diesem Gesichtspunkt ist die vorliegende Arbeit nicht nur ein höchst interessanter Rückblick in die Vergangenheit, sondern auch ein wichtiger Scheinwerfer für die Zukunft.

Manfred Leucke, Am Brunnengarten 17,  
68169 Mannheim

**Annette Nogradi-Häcker: Die Personwerdung des Menschen. Zur Ethik Peter Singers. (Studien zur interdisziplinären Thanatologie, Band 2.) Münster/Hamburg: Lit Verlag 1994, 148 Seiten, Pb., DM 29,80.**

Seit langem hat kein Philosoph mit seinem Konzept eine derart breite und teilweise dramatische öffentliche Diskussion ausgelöst wie der Australier Peter Singer. Er befaßt sich in seinem Buch „Praktische Ethik“ (Stuttgart 1984) mit der Bio-Ethik, und zwar unter der Frage, welche Würde und welches Lebensrecht Menschen und Tieren zukommt. Seiner Auffassung nach haben stark zurückgebliebene Säuglinge sowie Menschen, die durch Unfall, Krankheit oder Alter das Bewußtsein ihrer selbst verloren haben, nicht das gleiche Recht auf Leben wie andere Menschen oder auch manche Tiere und sollten deshalb unter bestimmten Umständen getötet werden. Das dahinterstehende philosophische Konzept ist der sog. Präferenz-Utilitarismus; in ihm wird der moralische Charakter von Handlungen nach dem Nutzen bewertet, den sie schaffen, und dieser Nutzen ergibt sich aus den Interessen (Präferenzen) der von der Handlung Betroffenen. Nach Singer ist ein Mensch nur dann eine Person und damit zugleich mit vollem Lebensrecht ausgestattet, wenn er Interessen hat; wo das Bewußtsein eines Menschen keine Interessen entwickeln kann, da steht dieser Mensch auf einer Stufe mit Tieren wie Kalb, Schwein, Huhn oder Fisch. Manche Tiere wie Schimpansen oder Delphine sind nach Singer eher für Personen zu halten als menschliche Säuglinge. Wir haben hier also eine Ethik, die zugunsten eines besseren Tierschutzes bestreitet, daß menschliches Leben eine besondere Heiligkeit besitzt. Die Vorstellung, daß menschliches Leben als solches eine einzigartige Würde hat, hält Singer für ein Vorurteil jüdisch-christlicher Ethik und erklärt sie zu einer Art Rassismus. Natürlich läßt sich dann das Recht auf Abtreibung, Kinstötung und Euthanasie relativ leicht begründen.

In Deutschland ist es vor allem seine Befürwortung der Euthanasie an behinderten Säuglingen gewesen, die zu heftigen Angriffen auf Singer geführt hat. Dennoch fand er auch philosophische Unterstützung, und es ist damit zu rechnen, daß seine nüchtern-rationalen Argumente zunehmend Gehör finden werden. Auch für diejenigen, die auf seine Spitzthesen spontan empört reagieren, ist es von großem Nutzen,

sein Buch aufmerksam zu studieren und die darum geführte Diskussion zu verfolgen. Eine wichtige Hilfe dazu bietet das hier angezeigte Buch von Annette Nogradi-Häcker. Sie faßt darin zunächst den Inhalt von Singers „Praktischer Ethik“ zusammen, stellt dann die dramatische Rezeptionsgeschichte dieses Buches in Deutschland dar, um schließlich sowohl die bisher veröffentlichte philosophische als auch die theologische Kritik an Singer zu referieren. In „Abschließenden Bewertungen“ kritisiert sie selbst an Singers Menschenbild, daß es „keinen Raum läßt für transzendente Bezüge und den Menschen auf seine momentane Befindlichkeit reduziert, ohne seine Potentialität und seine Geschichte miteinzubeziehen“, und sie bekennt sich zu einer „unbedingten Würde jedes Menschen“, „die in der Mitmenschlichkeit ihren Ausdruck findet und letztlich darin begründet liegt, daß Gott dieses Leben bejaht“ (S. 137). Ihre Anthropologie fußt vor allem auf der Theologie Dietrich Ritschls, der ihrem Buch auch ein Vorwort mitgegeben hat. Ganz und gar zufriedenstellen kann die hier skizzierte anthropologische Alternative zu Singer freilich nicht, denn es fehlt eine ausreichende Diskussion des philosophischen und theologischen Begriffes Person. Gerade angesichts des Titels der Arbeit hätte man doch eine Erörterung erwarten können, in welchem Sinne ein Mensch Person ist und/oder Person wird. Gewiß: Dieses Thema hätte wohl den Rahmen der Arbeit weit überschritten, aber wenigstens die hier auftauchenden Fragen hätten doch deutlicher herausgearbeitet werden können. Abgesehen davon bietet diese Studie jedoch eine hervorragende Einführung in eine Diskussion, die für die Verantwortung der christlichen Botschaft in unserer Zeit von ganz besonderer Wichtigkeit ist. (Hingewiesen sei hier auf Astrid Giebels hervorragenden Entwurf einer Jugendstunde zum Thema „Wir sind nicht behindert – wir werden behindert!“, in der Singers Thesen kritisch behandelt werden: in „VON B BIS Y“ Nr. 1/95, Oncken Verlag, Kassel, S. 17-21.)

Man kann an Singer erkennen, wie das Recht auf Abtreibung, das bei uns ja vielfach als moralisch begründet angesehen wird, in der Logik des Denkens sofort zu einem Recht auf Kindes-tötung und Euthanasie an Alten, Kranken und Behinderten führt. Es ist damit unmittelbar die Frage nach der Heiligkeit des menschlichen Lebens generell gestellt. Auf diese Frage gibt die jüdisch-christliche Tradition, wie Singer mit Recht feststellt, eine bestimmte Antwort, indem

sie jeden Menschen von der Zeugung bis zum Tod und darüber hinaus als Gottes Ebenbild bezeichnet und sein Leben mit dem Gebot „Du sollst nicht töten“ schützt. Die dezidiert nicht-christliche, rationale Ethik Singers kennt dagegen keine Würde, die allen Menschen in jeder Phase ihres Lebens zu eigen wäre. Auch eine Gesellschaft wie die Deutschlands, die sich vielfach von ihren christlichen Traditionen gelöst hat, wird sich angesichts dieser Alternative doch fragen müssen, ob die Preisgabe christlicher Werte ein wirklich humanes Miteinander in der Zukunft ermöglicht. Und die christliche Gemeinde sollte Mut fassen, auch in einer nach-christlichen Gesellschaft selbstbewußt für ihre ethischen Überzeugungen einzutreten.

Uwe Swarat, Theologisches Seminar des BEFG,  
Johann-Gerhard-Oncken-Str. 7, 14627 Elstal

**Heinz Riesenhuber: Ethik in Wissenschaft und Technik (Schriftenreihe der Juristischen Studiengesellschaft Karlsruhe, Heft 214), Heidelberg: Müller, Jur. Verlag 1995, 24 Seiten, geh., DM 18,-.**

Wenn ein promovierter Chemiker, der fast elf Jahre lang (von 1982 bis 1993) Bundesminister für Forschung und Technologie war und auch jetzt noch Mitglied des Bundestages ist, in einer Schriftenreihe, die u. a. vom Bundesverfassungsgericht und bedeutenden juristischen Fakultäten herausgegeben wird, einen Vortrag zu dem großen Thema „Ethik in Wissenschaft und Technik“ veröffentlicht, dann kann das auch einen Theologen und darüber hinaus gewiß viele, die großen geistigen Fragen unserer Zeit mitbedenkende Gemeindeglieder auf den Inhalt dieses Vortrags neugierig machen.

Aber – um es gleich vorweg zu sagen: ein Kauf dieses Heftes lohnt sich nicht! Vor allem wegen des ungünstigen Preis-Leistungs-Verhältnisses. Das 24seitige Heftchen kostet nämlich DM 18,-, man bezahlt also 75 Pfennig pro Seite! Wenn das eine normale Preisgestaltung für juristische Literatur ist, dann sind damit verglichen theologische Fachbücher geradezu spottbillig! So viel Geld für ein derart schmales Heft auszugeben, würde sich nur lohnen, wenn der Inhalt außergewöhnlich bedeutend wäre. Aber das kann man in diesem Fall nicht behaupten.